

Rede von Henriette Reker, Oberbürgermeisterin der Stadt Köln
Anlass: Klimakonferenz im Vatikan „From Climate Crisis to
Climate Resilience“
Ort, Datum: Vatikan, 16.05.2024

His Eminence, dear Mr Cardinal Turkson, dear Ms McCarthy, dear colleagues, experts, dear ladies and gentlemen, thank you for the impressive input so far – I am grateful for the opportunity to speak to you. Please allow me to continue in my mother tongue.

Ladies and gentlemen, Köln ist meine Heimatstadt. Sie hat 2.000 Jahre Geschichte, ist in etwa so alt wie die Römisch -Katholische Kirche und verfügt gleichfalls über römische Wurzeln.

Heute leben 1,1 Mio. Menschen in der Stadt, der Kölner Dom ist der Mittelpunkt der Stadt mit ihrer Fläche von 40.500 Hektar an beiden Ufern des Rheins. Die Jahresdurchschnittstemperatur Kölns lag in den vergangenen 25 Jahren konstant über dem langjährigen Mittel – bis zu 2 Grad Celsius darüber. Wir beobachten einen Rückgang des Niederschlags, bis zu 25 Prozent. Und wir emittieren – wie alle Metropolen der Welt – zu viel: über neun Mio. Tonnen CO₂ pro Jahr im Stadtgebiet!

Die Statistiken sind besorgniserregend! Hinzukommt die Gefahr für die Gesundheit und Natur: Temperaturen über 40 Grad, verdorrte Parks, Hitzetote und vor den Toren unserer Stadt eine Überschwemmungskatastrophe im Jahr 2021 mit mehr als 130 Toten und Verletzten sowie immensen Schäden.

Wir sehen hier ein stadtweit bekanntes Plakat unseres kommunalen Verkehrsunternehmens, mit dem bereits vor Jahren Menschen zum Umstieg vom Auto auf den ÖPNV motiviert werden sollten: Die Spitzen des Kölner Doms im Wüstensand verschüttet. Ich kenne keine Kölnerin und keinen Kölner, der sich ein solches Szenario für Köln wünscht. Dennoch ist die Transformation ein mühsamer Prozess! Und die Stadtverwaltung ist natürlich im Lead!

Wir sehen hier die wichtigsten Daten für Köln als Net Zero City: 2019 hat der Stadtrat den Klimanotstand ausgerufen – auch auf Druck der Proteste von „Fridays For Future“.

Es folgte die Entscheidung, dass Köln bis 2035 Klimaneutralität erreichen soll. Im Folgejahr nahm der Stadtrat eine gemeinsam mit Wirtschaft und Zivilgesellschaft erarbeitete Klimastrategie an, die mit einem Aktionsplan umgesetzt wird.

Parallel dazu haben wir die Stadtverwaltung strukturell weiterentwickelt:

Wir haben ein eigenes Dezernat für Klima, Umwelt, Stadtgrün (und Liegenschaften) gegründet.

Wir haben einen Klimafolgencheck für alle Entscheidungen des Stadtrates eingeführt.

Und wir nehmen unsere große kommunale Unternehmensgruppe in die Pflicht, klimaneutral zu wirtschaften.

Dazu gehören der kommunale Energieversorger, der öffentliche Personennahverkehr, die Abfallwirtschaftsbetriebe, Logistik und ein Telekommunikationsanbieter.

Köln hat einen Plan, ein Instrumentarium und die Expertise.
Doch zugleich sind uns die Grenzen unseres Handelns bewusst!

Unser Einfluss auf die Gesamtemissionen als Kommune ist begrenzt, nicht einmal ein Drittel der Kölner Gesamtemissionen sind durch uns unmittelbar veränderbar. 15 Prozent geht die Stadt Köln mit ihrem Aktionsplan ganz unmittelbar und konkret an.

Unser Einfluss auf die Gesamtemissionen als Kommune ist begrenzt, nicht einmal ein Drittel der Kölner Gesamtemissionen (hier hellrot dargestellt) sind durch uns unmittelbar veränderbar. 15 Prozent (dargestellt im kleinen roten Kreis) geht die Stadt Köln mit ihrem Aktionsplan ganz unmittelbar und konkret an.

Unter anderem: energetische Sanierung von Gebäuden, klimafreundliche Energieversorgung, nachhaltige Mobilität, Unterstützung der Wirtschaft hin zu einer *green economy*, Umweltbildung usw. Das genügt jedoch nicht, selbst wenn wir als Stadt weitere Maßnahmen auflegen.

Die große Frage ist daher: Wie gelingt es in Köln, den großen roten Ballon der 9 Millionen Tonnen CO₂-Emission schrumpfen zu lassen?

Ich sehe zwei Schlüssel dazu, die zugleich enorme Herausforderungen darstellen:

Erste Herausforderung: Aktivierung der Gesellschaft!

In Köln gehen wir das unter anderem mit einer groß angelegten Kampagne an, deren zentrales Motiv Sie hier sehen. Allerdings stoßen wir auf Widerstände. Drei große Hemmnisse beobachte ich für Köln:

Nach den staatlichen Freiheitseinschränkungen während der Corona-Pandemie haben sich Menschen – insbesondere Jugendliche – von unserem Staat entfernt. Viele erlebten den Staat, der alles bis in Privatleben regelt – und Risiken mit Transferleistungen auffing. Nun sind die öffentlichen Haushalte angespannt. Es wäre mehr privates und unternehmerisches Engagement auch für das Klima gefragt, doch aktuell gibt es zu wenig Bereitschaft.

Köln war und ist bereit, Geflüchtete aufzunehmen, die vor weltweiten Krisen fliehen. Internationale Solidarität ist unserer vielfältigen Stadt extrem wichtig!

Ich begreife das als Stärke Kölns! Doch hier weht uns oft der Wind ins Gesicht: Es werden Verteilungsdebatten provoziert – insbesondere seitens der Rechtspopulisten werden Migrations- und Klimapolitik wie in einem Kulturkampf angegangen.

Die Stimmung in Deutschland hat sich verschlechtert. Viele trauen der Gesellschaft nicht mehr zu, die Herausforderungen

der Gegenwart zu lösen. Ihnen allen fehlt eine positive Erzählung, Zuversicht, Zutrauen – auch weil das Untergangsnarrativ der Rechtspopulisten verfängt!

Neben diesen Hemmnissen gibt es eine weitere Herausforderung: Kölns Klimaneutralität hängt von Entscheidungen in Berlin, in Brüssel und von UN-Resolutionen ab. Da wir unser „Net Zero-Ziel“ nicht aufgeben wollen, brauchen wir auf diesen Ebenen noch mehr Lobbyismus.

Kommunen und alle weiteren willigen und einflussreichen Institutionen müssen jetzt den Druck auf übergeordnete Entscheidungsebenen erhöhen!

Ladies and gentlemen, ich wäre nicht Oberbürgermeisterin Kölns, wenn ich nicht um die Potentiale meiner Stadt wüsste – auch in Fragen von Klimakrise und Klimaresilienz. Zwei unserer Stärken sind Zusammenhalt und Weltoffenheit!

Erstens: Unser Zusammenhalt: Köln ist divers – das macht uns resilient und stark. Wir sind eine Stadt mit Menschen aus 180 Nationen. Ich bin Vorsitzende des „Rats der Religionen“, der für die religiöse Vielfalt in Köln mit Menschen aus über 140 Glaubensgemeinschaften steht.

In diesem Gremium gelingt es uns, Konflikte zu schlichten und Gemeinsamkeiten auszuloten. Eine Gemeinsamkeit ist sicherlich die Bewahrung der Schöpfung – die Notwendigkeit einer Lebensweise, die die kommenden Generationen in den Blick nimmt. Mich inspiriert diese Konferenz im Vatikan dazu, das

Thema „klimagerechtes Handeln“ noch stärker zu machen und auf die Tagesordnung des Kölner Rats der Religionen zu setzen – und damit in die vielfältigen Communities unserer Stadt hineinzuwirken.

Zweitens: Unsere internationale Verantwortung: Köln ist wahrscheinlich die bestvernetzte Stadt Deutschlands! Wir unterhalten weltweit 22 Städtepartnerschaften sowie drei Klimapartnerschaften, sind in Städtenetzwerken – unter anderem im Net Zero Cities-Netzwerk der EU – aktiv.

In den Klimapartnerschaften arbeiten Kölner Expertinnen und Experten sowie Freiwillige mit den Zivilgesellschaften und Kommunen vor Ort zusammen – etwa um mitzuhelfen, eine Küstenstadt in Nicaragua vor den Fluten zu schützen. Oder in Rio de Janeiro eine Kreislaufwirtschaft aufzubauen. Zugleich lernen wir von diesen Projekten, wie Klimaschutz einen Beitrag zur Linderung von Armut leisten kann.

Mit diesen Ansätzen werden wir in Zukunft eine weitere internationale Partnerschaft in der Subsahara-Region eingehen.

Für mich ist das folgerichtig! Denn als Kommune, die von Migration aufgrund von Klimawandel stark betroffen sein wird, müssen wir unseren Beitrag zur Bekämpfung von Fluchtursachen leisten!

In Köln sind wir uns bewusst: Verantwortung für unser Klima endet nicht an unserer Stadtgrenze.

Ladies and gentlemen, Köln hat Stärken – seine Vielfalt, seinen interreligiösen Dialog, die Übernahme internationaler Verantwortung. Aber wir haben als Stadt auch

Herausforderungen, die die Kraft der Stadtverwaltung übersteigt:

Um Klimaneutralität bis 2035 zu erreichen, brauchen wir insbesondere nationale, europäische und internationale Rahmenbedingungen, die klimabewusstes Handeln – sei es individuell oder institutionell – fördern! Dafür möchte ich mich weiterhin einsetzen – und bin froh!

Wir brauchen neue Zuversicht, dass wir die aktuelle Situation managen können. Diese Zuversicht fehlt im aktuellen Diskurs – ist aber notwendig, damit wir die Menschheit motivieren können.

Seit 2.000 Jahren verbreitet die Römisch-Katholische Kirche eine frohe Botschaft. Was können wir Städte von ihr lernen – von dieser resilientesten Institution, die mir bekannt ist?

Vielen Dank fürs Zuhören und bleiben wir im Austausch!